



# ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 27, NR. 3, 2009

Mörschwil, Anfang August 2009

*Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde*

*Im Namen des Vorstandes lade ich Sie herzlich ein zur **Orgelfahrt am Samstag, 5. September 2009.***

### ***Drei Orgeln in der Altstadt Chur***

*Leitung: Ursula Hauser, Wädenswil*

- Kathedrale (III/P/41+2) (Kuhn 2007)
- Klosterkirche St. Luzi (III/P/28) (Mathis 1966) **Seiten 45 - 52**
- St. Martinskirche (III/P/43, mech. Kegelladen)  
(Kuhn & Spaich 1868 / Goll 1918 / Rest.-Neubau Kuhn 1992)

*Die Orgelfahrt, ein Höhepunkt unseres Jahresprogramms, führt dieses Jahr nach Chur. Die lebendige kleine Bischofsstadt blickt auf 5000 Jahre ununterbrochener Siedlungsgeschichte zurück und gilt somit als die älteste Stadt der Schweiz. Bereits im 4. Jahrhundert wurde das Bistum Chur als erstes Bistum nördlich der Alpen gegründet. Dank der verkehrsgünstigen Lage hat sich die Stadt zum kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum des Bündnerlandes entwickelt. Auf dieser kulturgeschichtlichen Basis ist auch eine interessante Orgellandschaft entstanden, die sicher eine Reise wert ist.*

*Frau Ursula Hauser, die uns von der Orgelfahrt 2007 in bester Erinnerung ist, wird die verschiedenen Orgeln vorstellen. Ihre Energie und musikalische Vielseitigkeit versprechen wiederum ein aussergewöhnliches Erlebnis.*

*Über weitere Details gibt die beiliegende Ausschreibung Auskunft. Beachten Sie bitte, dass die **Anmeldung bis spätestens 25. August** erfolgen sollte.*

*Der Vorstand heisst alle OFSG- und KMV-Mitglieder zu diesem Anlass herzlich willkommen.*

*Mit freundlichen Grüssen*

*Walter Angehrn, Präsident*

## 2. Die Orgel in der Klosterkirche St. Luzi in Chur

Mathis 1966, III/P/ 28

*Hansjörg Gerig*

### 1. Chur und St. Luzius

Chur ist als Ort schon in römischer Zeit nachgewiesen. Die älteste schriftliche Erwähnung findet sich um 280 im Itinerarium Antonini. Chur lag an mehreren Verkehrswegen, unter anderem an der Route von Como nach Bregenz. Anfangs des 5. Jahrhunderts ist erstmals ein Bischofssitz aktenkundig, damit deutlich früher als zum Beispiel in St.Gallen [Poeschel, 9].

Die älteste Vita über St.Luzius ist in einer Festpredigt aus dem 8./9. Jahrhundert enthalten und steht im Zusammenhang mit Wallfahrten zur Churer St.Luziuskirche. Michael Durst sieht den Heiligen als einen sehr erfolgreichen Missionar und ersten Bischof von Chur, der im 5./6. Jahrhundert in der Gegend von Chur bis hinunter zur St.Luziensteig (früher "Marswald") wirkte, wo seit dem Frühmittelalter eine ebenfalls ihm geweihte Kirche nachgewiesen ist. Zu dieser Zeit war die Stadt bereits christlich, das umgebende Land aber noch ohne christlichen Glauben. Seit dem 8. Jahrhundert ruhten die Reliquien des St.Luzi in der eigens dafür angelegten Ringkrypta in der in karolingischer Zeit neu erstellten Kirche, bis sie in der Reformationszeit in den Churer Domschatz inkorporiert wurden. Seit dem 10. Jahrhundert gilt St.Luzius, der in der bildenden Kunst als König dargestellt wird, als Patron des Bistums Chur (Fest am 2. Dezember) [2].



Links: "Der Hof zu Chur" aus der Cosmographie von Sebastian Münster, 1550 [aus Poeschel, 9]. St.Luzi links neben der Kathedrale.

Ein Schirmbrief vom 6.November 1149 belegt zu St.Luzi erstmals die Existenz eines Klosters. 1330 wurde die Kirche zerstört, dann aber bald wieder aufgebaut. Im Zuge der Reformation kam es 1538 zur Aufhebung des Klosters. Die Konventualen übersiedelten nach BERN im Fürstentum Liechtenstein, wo die Klostersgemeinschaft weiterlebte. Die Stadt Chur unterhielt die Gebäude.

Im Übergang vom 17. zum 18.Jahrhundert erfolgte eine umfassende Renovation, und darauf kehrte die Klostersgemeinschaft aus BERN zurück. Im Rahmen der Säkularisation wurde der Konvent 1806 erneut aufgelöst. Die Gebäude wurden ein Jahr später an das im Jahre 1800 in Meran gegründete Priesterseminar übergeben [9].

Am 13.Mai 1811 zerstörte ein Brand Kirche und Seminar. Gottfried Purtscher, Gründer und damaliger Regens wollte im Rahmen des Wiederaufbaus die Gebäude um zwei

Flügel erweitern, was ihm aber nicht bewilligt wurde. Er löste das Problem, indem er auf die Kirche zwei weitere Stockwerke bauen liess und auch das alte Seminargebäude aufstockte. Dabei wurde der markante Vierungsturm abgetragen und durch den heutigen Turmaufbau ersetzt. 1885-1889 wurde die Kirche umfassend renoviert [9]. Eine durchgreifende Innenrestauration erfolgte 1951/52, eine Neugestaltung der Krypta 1991 [3].

## 2. Orgelgeschichte in St.Luzi

Über frühere Orgeln in St.Luzi ist bisher leider nur wenig bekannt. Dennoch lässt sich ein Entwurf einer Orgelgeschichte für St.Luzi skizzieren.

Ab etwa der Mitte des 16.Jahrhundert sind in der erweiterten Region "Ostschweiz", zu der orgelgeschichtlich sicher auch der Raum Chur gehört, in allen grösseren Kirchen Orgeln im Gebrauch. Dies gilt auch für St.Luzi. Solche Instrumente waren klein, einmanualig und besaßen oft kein oder nur ein angehängtes Pedal, welches zudem meist nur über eine begrenzte Anzahl von Tönen verfügte. Die Geschichte solcher Orgeln zu erkunden gelingt nur mit besonderem Glück, da solche Instrumente – andern Ausstattungsgegenständen gleich – nur selten deutliche Spuren in den Archiven hinterlassen.

Im beginnenden 18.Jahrhundert werden in St.Luzi schriftliche Aufzeichnungen verfügbar. Im Buch "Orgellandschaft Graubünden" [6] heisst es dazu:

*"Bereits im Inventarbuch der Jahre 1705-1723 werden für St.Luzi "2 Orgeln sambt obern Chörl" erwähnt. Das eine Instrument stammte von Meister Abbrederis, das andere ist unbekannter Herkunft. Der Vertrag mit Matthäus Abbrederis ist nicht erhalten, doch ergeben sich einige Einzelheiten aus den Rechnungsbüchern. Der Vertragsabschluss kam offenbar anfangs Dezember 1710 zustande. (...) "Anno hoc 1711, die 5 May, ist die neue Orgl gebracht und die 23 eiusdem brauchbar gestellt worden, bestehend in 7 Registern undt einem pedal, von H. Matthis Abbrederiss zue Ranckwyl gemacht, hat gekostet über gelesenen 30 H.Messen per 10 fl. an parem geldt terminsweiss zahlet 165 fl. R.W."*

Da Abbrederis recht schematisch baute, kann man sich gut vorstellen, wie die Orgel ausgesehen und getönt haben mag, wie die noch erhaltenen Orgeln in Mon (GR), Neu St.Johann (SG) [7] und Pfäfers (SG). Zur Orgel in Mon heisst es in "Orgellandschaft Graubünden" [6]:

*"Der ursprüngliche Standort der Orgel ist hingegen unbekannt, denn das Instrument kam erst um 1800/1810 nach Mon. Einer der berühmtesten Moner Bürger, Johann Georg Bossi (1772-1844), von 1799 bis 1810 Pfarrer in Mon, seit 1835 Bischof in Chur, hat die Vermittlung der Orgel nach Mon und weitgehend auch deren Bezahlung übernommen. Hierauf geht wohl auch das sich hartnäckig haltende Gerücht zurück, die Orgel stamme aus der Kathedrale Chur, was aber nicht stimmen kann."*

Diese Indizien sind so überzeugend, dass man wohl annehmen darf, das Instrument von Mon sei die Abbrederis-Orgel aus St.Luzi.

Die gleiche Quelle teilt auch mit, dass 1732 bei Hans Georg [Jerg ?] und Johannes Allgeuer eine Zweitorgel bestellt worden sei, welche bereits 1737 von Joseph Lochner repariert werden musste [3]. Johann Allgäuer (auch: Johannes Allgeuer, Allgeuer, 1704-1778) lebte in Gisingen bei Feldkirch. Neben der Orgel für Chur lieferte er in die Schweiz mindestens drei weitere Orgeln, nämlich nach Valendas (1737), nach Wiesen (1774) und nach Mels (1776). Die Gehäuse und Prospekte in Wiesen und Mels sind erhalten, Fotografien finden sich im Buch von Nadler [8]. Joseph Lochner, welcher sich in einem Schreiben als "bürgerl. Dischler und Orgelmacher" bezeichnet, verstarb 1756 in Feldkirch. Das Geburtsdatum ist noch nicht bekannt. Eine sicher noch unvollständige Werkliste nennt neben wenigen Neubauten, darunter in St.Regula, Chur und in Zernez (Gehäuse und Prospekt erhalten) vor allem Reparaturen und Schreinerarbeiten [8].

Über die Fortsetzung der Orgelgeschichte in St.Luzi im 19.Jahrhundert gibt eine Monografie über "Orgelbau Gebrüder Mayer" folgende Informationen [10]:

- Mayer lieferte 1897 als Opus 62 ein neues Instrument (II/P/17) auf pneumatischen Kegelladen mit 11 Nebenzügen. Dabei wurde das Gehäuse der Vorgängerorgel von Johann Allgäuer und Josef Lochner von 1732/37 wiederverwendet (also jenes der "Zweitorgel" – stand diese auf der Empore und das Instrument von Abbrederis im Chor?).
- Dieses Instrument wurde 1935 (in Wahrheit 1937, siehe unten) umgebaut.

Die Orgelbaufirma Mayer wurde 1871 gegründet und hatte in der Ostschweiz vor allem in der Zeit bis zum Beginn des 2. Weltkrieges eine wichtige Stellung, welche auch in der 1898 erfolgten Gründung einer Zweigniederlassung in Buchs ihren Ausdruck fand. Sonderegger schreibt: "Eine gewisse Monopolstellung Mayers als einziger Orgelbauer, der in dieser Region pneumatische Systeme anbot, begünstigte seine Auftragslage." Schliesslich heisst es dann über die Einschränkung der Tätigkeit in der Schweiz: "Als sich die politische Lage Ende der 30er Jahre zuspitzte, wurde Albert Mayer die Einreise in die Schweiz praktisch verunmöglicht (...)" und "(...) fand unter diesen Umständen die jahrelange Präsenz Mayers im Schweizer Orgelbau ihr allmähliches Ende."

Zum Orgelumbau Im Jahre 1937 sind im Archiv des Priesterseminars St.Luzi (ASL) einige Unterlagen vorhanden. Aus einer Viererbewerbung von Orgelbau Goll, Kuhn, Metzler und Willisau erhielt die Firma Orgelbau AG Willisau den Auftrag. Für diese Arbeiten sind interessanterweise zwei sich ergänzende Verträge vorhanden, die im Abstand von knapp einem Monat abgeschlossen wurden (30. Juli und 26. August 1937) [12]. Leider sind nur die Umbaumaassnahmen, nicht aber der klangliche Bestand erwähnt. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine zweimanualige Orgel mit Pedal generalrevidiert und deren Pneumatik grundlegend überarbeitet wurde. Sie erhielt ausserdem einen neuen Spieltisch sowie ein Schwellwerk für das II. Manual. Wenige klangliche Änderungen sind erwähnt, davon drei für diese Zeit sehr typische: Ein neues Register "Krummhorn 8' " hält Einzug, das Dolce 8' wird in eine Quinte 2 2/3' umgearbeitet und das Pedal erhält zusätzlich einen Zartgedeckt Bass 8' "*als zusätzliches Register*". Interessanterweise wurde auch eine zusätzliche Schöpferanlage für das II. Manual samt einem neuen Regulator installiert. Die Windanlage von Mayer war also eher schwach, und man behielt interessanterweise die bestehende für Hauptmanual und Pedal bei. Auf den zu dieser Zeit sonst üblichen Einbau eines Elektrogebläses wurde verzichtet – man scheint an Kalkanten keinen Mangel gehabt zu haben – verständlich in einem Priesterseminar !

Hermann Mathis verdanke ich die Angabe, dass diese Vorgängerorgel bis zum Orgelneubau 1966 noch vorhanden gewesen sei.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Persönliche Auskunft von Hermann Mathis im April 2009

### 3. Die neue Orgel von M.Mathis & Co. Orgelbau, Näfels

1966 erstellte die Firma Mathis eine neue rein mechanische Orgel auf Schleifladen und mit in diese eingebauten Schwimmer-Regulatoren. Die Disposition<sup>11</sup> lautet:

<b>II. Hauptwerk (C-g''')</b>		<b>III. Brustwerk (C-g''')</b>	
1.	Quintade 16'	1.	Copula maior 8'
2.	Principal 8'	2.	Copula minor 4'
3.	Koppelflöte 8'	3.	Principal 2'
4.	Octave 4'	4.	Quinte 1 1/3'
5.	Hohlflöte 4'	5.	Cymbel 3-4f. 1/2'
6.	Octave 2'	6.	Regal 16'
7.	Mixtur 4f. 1 1/3'	7.	Vox humana 8'
8.	Trompete 8'		Tremulant
<b>I. Rückpositiv (C-g''')</b>		<b>Pedal (C-f')</b>	
1.	Gedackt 8'	1.	Subbass 16'
2.	Principal 4'	2.	Principal 8'
3.	Rohrflöte 4'	3.	Rohrpommer 8'
4.	Sesquialtera 2f. 2 2/3'	4.	Octave 4'
5.	Feldflöte 2'	5.	Mixtur 4f. 2 2/3'
6.	Scharf 3-4f. 1'	6.	Dulcian 16'
7.	Krummhorn 8'	-	Zinke* 8'

\*später ergänzt

- Spielhilfen:
- 3 Normalkoppeln: BW-HW, RP-HW, HW-P
  - Organo pleno an/ab (2 Tritte)
  - Wechseltritt für Trompete 8' (HW)
  - Sperrventil für das HW



*Links:* Blick auf die Spielnische mit 3 Manualen. Über dem Spieltisch das Brustwerk, rechts im Vordergrund das Rückpositiv.

Foto F.L.

Haupt-, Brust- und Pedalwerk sind in ein gemeinsames, aber in sich untergliedertes Gehäuse zusammengefasst. Der Prospekt zeigt den Werkaufbau in klassischer Weise, Haupt- und Brustwerk in der Mitte, das Pedalwerk zu beiden Seiten sowie ein Rückpositiv, eingebaut in die Emporenbrüstung. Die einfache und sehr zweckmässige Spielanlage ist direkt ans Hauptgehäuse angebaut. Ernst Vogt, Innenarchitekt, Freudwil ZH, war für die Gehäusegestaltung verantwortlich, die Ausführung erfolgte durch die Orgelbaufirma. Richard Roth, Rheinfelden hatte die Disposition entworfen und erstellte auch den Schlussbericht.

<sup>11</sup> gemäss [13], [14] sowie eigener Aufnahme am 10.Juni 2009

Auf eine ursprünglich geplante Koppel RP-P wurde nachträglich verzichtet, weil sie als unnötig erachtet wurde. Auch eine im Entwurf vorgesehen gewesene elektrische Registratur wurde nicht ausgeführt, weil sie für dieses Instrument als nicht werkgerecht empfunden wurde. Das Register Zinke 8' im Pedal ist eine spätere Ergänzung.



Zur Einweihung am Sonntag, 19. Juni 1966, erklangen im Gottesdienst (Ernesto Vigne, Organist des Priesterseminars) Werke von J.S. Bach (1685-1750) und Joh. Pachelbel (1653-1706), in der Feierstunde am Nachmittag (Karl Kolly, Professor am Lehrerseminar Chur) Werke von Juan Cabanilles (1644-1712), Franc. Teraza (1564-1598)<sup>12</sup>, J.S. Bach (1685-1750), Ernst Pfiffner (\*1922) und von Jehan Alain (1910-1939).

Über die Intonation schreibt der Experte in seinem Bericht:

*"Mensurierung und Intonation sind dem Kirchenraum vorzüglich angepasst. Die Plena besitzen trotz sehr schlanken Prinzipalmensuren Kraft und Fülle und weisen in allen Lagen ein vorzügliches Zeichnungsvermögen auf. [...] Gesamthaft gesehen präsentiert sich die neue Orgel von St. Luzi als reife künstlerische und handwerkliche Meisterleistung des Orgelbauers."*

Kritisiert wird im Expertenbericht, dass die Prospekt Pfeifen vor dem Brustwerk nicht sprechend seien.

<sup>12</sup> Ein Komponist dieses Namens konnte trotz Suche in den gängigen Lexika und im Internet nicht gefunden werden.

#### 4. Würdigung des Instrumentes

Die Orgel in St.Luzi ist gemäss dem im Internet publizierten Werkverzeichnis das 30. Instrument der 1960 gegründeten Firma Mathis [16]. Zuvor hatte sie bereits 10 Instrumente in den Kanton Graubünden geliefert, davon vier kleinere Orgeln in das damals St.Luzi benachbarte Lehrerseminar. Sechs Jahre nach ihrer Gründung hatte die Firma damit bereits eine sehr gute Akzeptanz erreicht, auch in ihrem eigenen geografischen Umfeld. Die Orgel in St.Luzi zusammen mit jener in St.Kolumban, Rorschach (III/P/40,1967) beeindruckte dann derart, dass die Firma Mathis den Auftrag zum Neubau der Orgel in der Heiligkreuz-Kirche St.Gallen (Kirchgemeinde Tablat, III/P/40,1973) erhielt [4].

Das Instrument in St.Luzi entspricht dem norddeutschen Orgeltyp, wie er im Anfang der Orgelbewegung auch in der Schweiz recht häufig gebaut wurde: Hauptwerk-Rückpositiv-Brustwerk-Pedal. Auch später griff man hie und da wieder auf ihn zurück (z.B. St.Gallen-St.Mangen,III/P/31) [1]. Seine technisch einfache Werkanordnung sowie schlanke Mensuren und niedriger Winddruck waren bei der Neuentdeckung der rein mechanischen Orgel in jenen Jahren eine wichtige Voraussetzung für eine leicht spielbare, sensible Traktur. Mensuren und Intonation waren an den polyphonen Werken J.S.Bachs und der vorbachschen Zeit ausgerichtet – damals von der Mehrheit der Musikliebhaber als Zentrum der Orgelmusik empfunden.

Ein Vergleich von drei in jener Zeit jeweils im Abstand von acht Jahren in Chur neu gebauten Orgeln (Aufstellung Seite 51) ist sehr interessant, weil er einen Einblick in die rasche Entwicklung des Orgelbaus in unserer Gegend erlaubt: Comander-Kirche [11], St.Luzi<sup>13</sup> und Heiligkreuz<sup>14</sup>:

Das Instrument der **Comander-Kirche**, erbaut 1958, steht mit seinem Dispositionsentwurf von Eduard Müller, Basel, einem echten norddeutschen Orgeltyp schon sehr nahe, doch erinnert das dafür nicht typische "Schwellwerk" noch stark an den verbreiteten dreimanualigen Orgeltyp der 40er- und 50er-Jahre mit dem "französischen Manual" und den Stimmen Plein-jeu, Trompette harmonique 8' und Schalmei 4'. Durch das Fehlen von Grundstimmen ist das Schwellwerk in der Comander-Kirche allerdings kein "rechtes" Schwellwerk mehr, die Schwellbarkeit bezieht sich im Wesentlichen nur auf die beiden Zungen. Auch die elektropneumatische Registratur, auf welche man in jenen Jahren noch nicht verzichten wollte, ist ein typisches Element der Übergangsphase in die 60er Jahre.

In **St.Luzi** ist acht Jahre später konsequent der klassische Orgeltyp HW-RP-BW-P realisiert, ohne Kompromisse. Auf drei der bisher noch üblich gewesenen sechs Koppeln wurde verzichtet, weil sie hier musikalisch wenig bringen und weil durch sie der Werkcharakter gestört wird. Die rein mechanischen Trakturen mit wenigen Spielhilfen bestechen durch ihre einfache Funktionalität und grosse Dauerhaftigkeit. Entsprechend repräsentiert das Instrument zu St.Luzi noch heute unverändert den Zustand seiner Erstellung. Geschichtlich gesehen ist hier eine Idealvorstellung der Orgelbewegung realisiert, welche ihren Höhepunkt in unserer Gegend dann später in grossen Instrumenten wie in St.Nikolaus in Frauenfeld (Metzler, III/P/44,1970) [5] oder in St.Niklaus in Wil (Mathis, III/P/45,1983) [16] erreicht.

Wieder acht Jahre später, 1974, wird in **Heiligkreuz** ein nächster Schritt in der Entwicklung des Orgelbaus sichtbar: Aus der Orgelbewegung heraus entsteht ein neuer Orgeltyp, der ihren ursprünglichen Idealen nicht mehr so stark verhaftet ist, er wird als "universeller" empfunden. Die fast gleiche Zahl von Stimmen ist auf zwei Manuale verteilt – damit lässt sich wieder ein glaubhafteres Schwellwerk realisieren, obwohl es in dieser Form immer noch manchen Wunsch offen lässt. Auch die nicht-mechanische Registratur kommt wieder zu Ehren, wegen den möglichen raschen Klangwechseln von vielen höchst erwünscht.

<sup>13</sup> Eigene Aufnahmen am 10.Juni 2009

<sup>14</sup> Bild und Disposition in "Katholische Kirchenmusik" 1974

<b>Hauptwerk</b>
------------------

**Comander  
Metzler 1958**  
30 Register

**Hauptwerk (8 Reg)**

1.	Quintatön	16'
2.	Principal	8'
3.	Spitzflöte	8'
4.	Octave	4'
5.	Hohlflöte	4'
6.	Sesquialtera 2f.	2 2/3'
7.	Octave	2'
8.	Mixtur 4-6f.	1 1/3'
9.		

**St. Luzi  
Mathis 1966**  
28 Register

**Hauptwerk (8 Reg)**

Quintade	16'
Principal	8'
Koppelflöte	8'
Octave	4'
Hohlflöte	4'
Octave	2'
Mixtur 4f.	1 1/3'
Trompete	8'

**Heiligkreuz  
Kuhn 1974**  
26 Register

**Hauptwerk (9 Reg)**

Pommer	16'
Principal	8'
Rohrflöte	8'
Octave	4'
Spitzflöte	4'
Sesquialtera 2f.	2 2/3'
Superoctave	2'
Mixtur 4f.	1 1/3'
Trompete	8'

<b>Erstes Nebenwerk</b>
-------------------------

**Comander****Schwellwerk (9 Reg)**

1.	Harfpfeife	8'
2.	Rohrflöte	8'
3.		
4.	Octave	4'
5.	Koppelflöte	4'
6.	Nasard	2 2/3'
7.	Nachthorn	2'
8.		
9.	Plein jeu 4-5f.	2'
10.	Tromp.harm.	8'
11.	Schalmei	4'

**St.Luzi****Rückpositiv (7 Reg)**

Gedackt	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Sesquialtera 2f.	2 2/3'
Feldflöte	2'
Scharf 3-4f.	1'
Krummhorn	8'

**Heiligkreuz****Schwellwerk (9 Reg)**

Gedackt	16'
Salicet	8'
Unda maris ab c°	8'
Principal	4'
Koppelflöte	4'
Schwegel	2'
Quinte	1 1/3'
Scharf 4f.	1'
Krummhorn	8'

Tremulant

<b>Zweites Nebenwerk</b>
--------------------------

**Comander****Brustwerk (7 Reg)**

1.	Holzgedackt	8'
2.	Metallgedackt	4'
3.	Principal	2'
4.	Quinte	1 1/3'
5.	Zimbel 3f.	1/2'
6.	Rankett	16'
7.	Trichterregal	8'

**St. Luzi****Brustwerk (7 Reg)**

Copula maior	8'
Copula minor	4'
Principal	2'
Quinte	1 1/3'
Cymbel 3-4f.	1/2'
Regal	16'
Vox humana	8'
Tremulant	

**Heiligkreuz**

<b>Pedalwerk</b>
------------------

**Comander****Pedalwerk (6 Reg)**

1.	Principalbass	16'
2.	Gedecktbass	16'
3.	Octave	8'
4.		
5.	Octave	4'
6.		
7.	Fagott	16'
8.	Zinke	8'

**St. Luzi****Pedalwerk (6 Reg)**

Subbass	16'
Principal	8'
Rohrpommer	8'
Octave	4'
Mixtur 4f.	2 2/3'
Dulcian	16'
Zinke	8'

**Heiligkreuz****Pedalwerk (8 Reg)**

Principalbass	16'
Subbass	16'
Octavbass	8'
Gemshorn	8'
Octave	4'
Mixtur 4f.	2 2/3'
Posaune	16'
Zinke	8'

So stehen in Chur drei Instrumente zur Verfügung, die das Fortschreiten des Orgelbaus in den 20 Jahren zwischen 1955 und 1975 in unserer Gegend eindrücklich zeigen. Die Orgel von St.Luzi ist dabei bis heute unverändert erhalten – ein Glücksfall ! Das Instrument erlaubt uns einen authentischen Blick auf den Beginn der Orgelbewegung in der Ostschweiz, welche hier erst in den Jahren nach 1960 so richtig Fuss fassen konnte. Es erlaubt auch ein Hören, wie damals die Orgelwerke Bachs und seiner Vorfahren klanglich interpretiert und empfunden wurden. Die Orgel von St.Luzi soll noch in diesem Jahr generalrevidiert werden. Es bleibt zu hoffen, dass ihr rein mechanisches Konzept, ihre Disposition und Intonation erhalten bleiben und weiter Zeugnis ablegen von einer Zeit, wo das Instrument Orgel seinem inneren ausgeglichenen Wesen und seinen seit Jahrhunderten geschätzten Vorbildern sehr nahe gestanden hat.

## Literatur

- [1] *Brunner, Jürg.* Ein einheitliches Konzept. Die neue Orgel zu St. Mangen, St Gallen. In: Bulletin OFSG Nr. 3/1988
- [2] *Durst, Michael.* Der heilige Luzius (St.Luzi). Eine Kurzinformation (entnommen aus:) Durst Michael: Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1: Von den Anfängen bis zum Vertrag von Verdun (843). Strassburg (2001)
- [3] *Durst, Michael.* St.Luzius in Chur. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg (2002)
- [4] *Gerig, Hansjörg.* Die Geschichte der Orgeln in der evangelischen Kirche Heiligkreuz St. Gallen. Bulletin OFSG Nr. 4/1990
- [5] *Hux, Angelus.* Die Orgel in der Stadtkirche St. Nikolaus Frauenfeld. Bulletin OFSG Nr. 1/2007. [www.ofsg.org/bulletins/bull\\_071.pdf](http://www.ofsg.org/bulletins/bull_071.pdf)
- [6] *Jakob, Friedrich/Lippuner, Willi.* Orgellandschaft Graubünden. Verlag Bündner Monatsblatt (1994)
- [7] *Lüthi, Franz.* Die Abbrederis-Orgel im Chor der ehemaligen Klosterkirche Neu St. Johann. In: Bulletin OFSG 2008, Sondernummer B. [www.ofsg.org/bulletins/bull\\_085b.pdf](http://www.ofsg.org/bulletins/bull_085b.pdf)
- [8] *Nadler, Hans.* Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein, Band IV, Prisca Verlag, Schaan FL (1985)
- [9] *Poeschel, Erwin.* Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band VII: Chur und der Kreis der fünf Dörfer. Verlag Birkhäuser, Basel (1948).
- [10] *Sonderegger, Paul.* Orgelbau Gebrüder Mayer, Feldkirch-Altenstadt, 1872-1992, Monographie und Festschrift, Diplomarbeit, 2. Auflage (1995)
- [11] Zeitschrift "Der Organist" (6/1958)

## Quellen

- [12] Vertrag über den Umbau des Orgelwerkes vom 30.Juli 1937 und Vertrag über die Lieferung eines neuen Spieltisches vom 26.August 1937. Nr. 297 im Archiv Seminar St.Luzi, Chur. Freundlichst zur Verfügung gestellt von Dr.theol Albert Fischer, Diözesanarchivar, Chur.
- [13] Orgelbau-Vertrag vom 3.April 1964, im Archiv von Mathis Orgelbau AG, Näfels
- [14] Einweihungsschrift vom 19.Juni 1966, im Archiv von Mathis Orgelbau AG, Näfels
- [15] Schlussbericht vom 15.Juli 1966, im Archiv von Mathis Orgelbau AG, Näfels
- [16] Werkverzeichnis der Firma Mathis Orgelbau AG, Näfels im Internet am 25.06.2009 ([www.mathis-orgelbau.ch](http://www.mathis-orgelbau.ch))

*Ich danke Franz Lüthi für die redaktionelle Bearbeitung und für seine Fotografien, sowie Roman Cantieni, Dr.theol. Albert Fischer, Regens Ernst Fuchs und Hermann Mathis für die wertvollen Auskünfte.*